

Der Gesellschafter.

Dienstag den 11. Mai 1832.

Geschichtskalender.

Im Mai 1462 erteilte Kaiser Friedrich dem Grafen Ulrich von Württemberg wegen der getreuen und nützlichen Dienst, die er Uns und dem heiligen Reich oft und dick und williglich und unverdrossentlich als unser und des Reiches Hauptmann gethan, die Vergünstigung, daß er zu der Ruhle bei Cannstadt gelegen von unser und des heiligen Reichs freien Straß eine Zollstatt fürnehmen und an derselben Zollstatt von Allen denen, die Centnergut rasselos durch- und fահführen werden, von einem jeden Ross, so dasselb zeucht, einen rheinischen Gulden und einen alten Tornus, und von anderem Gut, das mit Centnergut genannt wird, von einem jedem Ross sechs Pfennig zu Zollgeld vsheden und annehmen soll und mög in Zuweg.

Im Mai 1511 erläßt Herzog Ulrich an alle Beamte den Befehl, daß sie, da er zu den Reihigen, die er in den Krieg gegen den Turen zu stellen habe, siebenzehnthalb Reitswagen abgeben müsse, überall sich erkundigen sollen, ob sie nicht, gegen Sold, tüchtige, mit Wagen und vier guten Pferden versehen Fuhrlente, so wie auch zu den Wagen zweien mannbare, wehrhafte und redliche Gesellen, die auch in der Musterung bestehen mögen, bekommen können.

Eine alte Chronik schreibt: Anno 1575 haben sich Ihre fürstliche Gnaden, Ludwig Herzog zu Württemberg, mit Fraulein Ursula Dorothea, geborne Markgrävin zu Baden, Durlacher Linie, ehelich vermählt, stattliche Hochzeit und Turniere gehalten, bei welchem Graf Albrecht von Hohenlohe tödtlich verwundet auch darüber gestorben; dessen Grabstein noch im Chore der Stiftskirche zu Stuttgart zu finden, da dieser Graf, in Stein gebauen, noch zu sehen. Ludwigs Gemahlin stirbt zu Nürnberg ohne Kinder, anno 1583 den 9. Mai und wird nach Tübingen geföhrt und daselbst beigesetzt.

Württembergische Chronik.

Magold, den 9. Mai. Zwei in unserer Gegend in den letzten Tagen vorgekommene Todesfälle bilden vielfach das Tagesgespräch. Der eine kam in Altenstadt vor bei einem Manne, der, hungrig von der Arbeit nach Hause kommend, den Fleischtopf seiner Frau öffnete und sich ein tüchtiges Stück Pferdefleisch abschchnitt. Wahrscheinlich war das Fleisch noch nicht weich genug und das Stück zu groß, denn es blieb dem Manne im Schlund stecken, worauf derselbe den Tod des Ersticken erleiden mußte. Der zweite Todesfall ereignete sich bei einer Frau in Paiterbach, welche Morgens neben ihrem Ehemanne todt im Bette lag. Der Leichenschein enthielt als Krankheit: Hungertod, was die Ortsbehörde veran-

lastete, eine genaue Untersuchung anzuordnen und den Fall zur gerichtlichen Anzeige zu bringen, worauf sogleich eine ärztliche Sektion des Leichnams vorgenommen wurde. Diese, so wie die Aussagen des Mannes der Verstorbenen bewiesen aber zur Genüge, daß keineswegs Hunger die Ursache des Todes der Frau war. Namentlich der Ehemann gab amtlich an, er und seine Frau haben jeden Tag dreimal warme Speisen gehabt, die er der Unterstützung der Gemeinde zu danken habe.

Staatsrath von Knapp hat kürzlich die Bietigheim-Bruchsaler Linie bereist, und dadurch auch die Meinung auf eine baldige Lösung der Pforzheimer Zweigbahn rege gemacht, was für unsern Schwarzwald vom größten Interesse seyn dürfte.

Die Ministerien des Innern und der Finanzen machen bekannt, daß sich hie und da noch halbe Kronenthaler, die nicht vollwichtig sind, im Kurs befinden, obgleich nach einer K. Verordnung vom Jahr 1837 nur den unbeschädigten halben Kronenthalern der Kurs zu 1 fl. 20 kr. noch gestattet ist, die Viertels-Kronenthaler schon früher ganz außer Cours gesetzt worden sind. Die Ministerien finden sich um so mehr veranlaßt, genannte Verordnungen wieder in Erinnerung zu bringen, als in Folge der von einzelnen Nachbarregierungen in jüngster Zeit bezüglich der in Frage stehenden Münzsorten getroffenen Maßnahmen, ein verstärktes Einströmen von halben und viertels Kronenthalern in das Königreich zu befürchten steht. Die Kassenämter sind angewiesen, die ihnen etwa zukommenden nicht vollwichtigen halben Kronenthaler unter Abzug des Minderwerths an die königliche Münze abzuliefern.

Eßlingen, 1. Mai. Letzten Dienstag Abend zwischen 8 und 9 Uhr wurden einem fleißigen und braven Bürger zu Deizsau 75 Ellen Leinwand, die dessen Frau vor seinem Hause liegen ließ, gestohlen. Der Verdacht fiel gleich auf einen ganz schlecht präparirten, durch und durch verdorbenen, von Jedermann im Dorfe gefürchteten Menschen. Der Bestohlene machte gleich der Ortspolizei und den Walschützen Anzeige, setzte einige Kronenthaler dem Entdecker aus, was das Gute hatte, daß sie den angeblichen Dieb genau und jeden Schritt von ihm beobachteten. Den andern Tag, am Mittwoch, wurde von dem Schultheißen Haussuchung gehalten, aber nichts vorgefunden. Am Donnerstag früh durchging man die Felder des Diebs, und siehe da, es fand sich das gestohlene Tuch vor. Die Leinwand war keine 3 Zoll tief nahe an einem Walde vergraben. Ein Mädchen des Diebes selbst sagte gegen andere Kinder aus, ihr Vater habe das Tuch gestohlen, es den andern Tag auf zweimal in einem Buitten, oben mit Hühnerdünger verdeckt, auf den Aker getragen und verscharrt. Ein

altes Sprüchwort geht hier in Erfüllung, das heißt: Kinder und Narren sagen die Wahrheit.

Ein Bauer von Neusten, Oberamts Herrenberg, brachte ein gutes Pferd, für das man ihm schon 10 Karolin geboten hatte, auf den Stuttgarter Pferdemarkt. Bald gesellte sich ein sogenannter Schmuser (von denen es auf dem Markte wimmelte) zu ihm und führte ihn ins Wirthshaus zu einem Andern, der vorgab, er habe zwei Pferde zu verkaufen, die er gegen das Pferd des Bauern eintauschen wolle. Bald war der Handel im Reinen und der Jude versprach noch 3 Karolin Aufgeld! Nachdem der Bauer einige Schoppen getrunken, wollte er endlich sein Geld in Empfang nehmen, allein der Käufer und der Schmuser waren spurlos verschwunden und im Stalle fand sich statt der vorangeigten zwei Pferde ein Thier vor, das mehr Aehnlichkeit mit einem Esel als mit einem Pferde hatte! — Die beiden Indus-trie-Ritter waren nirgends mehr aufzufinden und der geprellte Bauer hatte das Nachsehen!

Tübingen, den 5. Mai. Gestern erlaubte sich ein hiesiger Kaufmanns-Lehrling einen höchst unbesonnenen Scherz, der leicht hätte üble Folgen haben können. Er gab nämlich einem 7jährigen Knaben von Hagelloch, der etwas holte, $1\frac{1}{2}$ Pudel Schnaps zu trinken, so daß derselbe auf der Straße umfiel und ins Spital gebracht werden mußte. Durch die sogleich angewandte ärztliche Hülfe wurden glücklicher Weise schlimmere Folgen angewendet, dem jungen Menschen aber wird dieser Fall hoffentlich zur Warnung dienen.

Oberndorf, 4. Mai. In H. hiesigen Oberamts kam ein Armer unlängst zu einem reichen Bauern mit der Bitte, ihm Lebensmittel anzuleihen. Der Reiche schlug ihm Alles rund ab, und gab dem Armen auf die Frage: was er denn jetzt anfangen solle? die höhnische Auskunft: ha, du wirst eine schöne Wahl haben, du mußt eben fehlen. Der Arme ging und bestellte noch am nämlichen Abend den Metzger in sein Haus auf den andern Morgen. Als dieser verblüfft fragte, woher denn er etwas zu messen nehme, erhielt er zur Antwort: seine Sache sey nur das Schlachten. Am andern Morgen fehlte dem Reichen ein fettes Schwein, er gedachte seiner gestrigen Rede, suchte und fand es schon geschlachtet in des Armen Haus. Er ließ letzterem die Eingeweide, und nahm gewisigt, aber zufrieden das Uebrige nach Haus.

Der Regen hat trotz des kühlen Wetters allenthalben sehr wohlthätig gewirkt. Wiesen und Gärten sind grün geworden und die Bäume fangen an zu blühen. Am meisten war der wohlthätige Regen auf den Getreidemarkten zu spüren, überall fielen die Preise, auf bayerischen Märkten der Weizen um 1 fl. 23 kr. und Korn um 1 fl. 7 kr. der Sack. Da ist das Unglück nicht so groß, daß der ächte Champagner und Bordeaux-Wein aufschlagen wird. Die Weinstöcke in der Champagne und Bordeaux haben von den Frösten sehr gelitten.

Tages-Neuigkeiten.

Am 1. Mai wurden die sterblichen Ueberreste des Großherzogs von Baden beigelegt. Militär und Bürgerwehr bildeten Spatier, zur Rechten des Prinz-Regenten spritzte der Großherzog von Darmstadt, zur

Linken der Herzog von Coburg. Die Musik spielte das Lied: Jesus meine Zuversicht, die Kirche war schwarz ausgeschlagen. Hofprediger Deimling hielt die Trauerrede, dann wurde der Sarg in die Gruft gesenkt, 30 Kanonenschüsse verkündeten es dem Volke, das in düsterem Schweigen harrte.

In Eschbach, im Amte Staufen, schlug vor wenigen Tagen der Blitz in das Haus einer Wittve, entzündete dieser die Kleider am Leibe, so daß sie wohl an den Brandwunden sterben wird, verletzte die ältere Tochter schwer und richtete sonst noch Beschädigungen an.

In vielen Gegenden des Thüringer Waldes, z. B. in Neustadt am Rennsteig, fiel am 4. Mai der Schnee hoch.

Gut, daß die Deutschen keine Türken sind, die beim Barte schwören. Die deutschen Bärte in Civil und Militär fallen zusehends unter der Schere der Censur. In manchen deutschen Ländern wie in Bayern und Dessau siehts aus, als ob eine ganz neue Generation entstanden und zwanzig- bis funfzigjährig auf die Welt gekommen sey.

In Regisheim hat Andreas Werner, genannt Werny, mit Hülfe seiner Frau seine Mutter, deren einziger Sohn er war, auf die schauerhafteste Weise umgebracht.

Zu Glogau hat ein Wunderdoktor Pulver und Medizin, die aus den Zeiten der Aposteln herkommen sollten, angepriesen und auch angebracht.

Aus Hamburg vom 3. Mai schreibt der Hamburgische Correspondent: Vor Kurzem erschien im Bureau des hiesigen Vereins zum Schutze der Auswanderer ein Mann, der, als er einen der anwesenden Beamten anzureden im Begriff war, erschöpft und besinnungslos umfiel. Die ihm geleistete Hülfe ließ ihn bald wieder zu sich kommen und man erfuhr nun von ihm, daß er aus D. in Sachsen gebürtig und nur mit 20 Sgr. versehen, die Reise zu Fuß nach Hamburg gemacht hatte, von wo er nach England zu gehen gedachte, um daselbst eine Erbschaft von 128.000 Pf. St. zu erheben. Alle auf diese Hebung bezüglichen Papiere hatte er in vollkommener Ordnung bei sich, und da der Mann in jeder Beziehung als glaubwürdig und ehrlich erschien, verschaffte man ihm freie Passage nach London. Am 30. April kehrte derselbe nun auch hieher zurück und war seine Reise von dem glänzenden Erfolge gekrönt worden, denn nicht allein war es ihm gelungen, die Legalität seiner Ansprüche vollständig geltend zu machen, er brachte auch die Gewißheit mit, daß in drei Wochen bereits ein großer Theil dieses Reichthums ihm zugestellt werden würde. Der hiesige sächsische Consul, der sich des Mannes annahm, sorgte für die nöthigen Baarschaften zur Rückreise, die derselbe nicht schnell genug antreten konnte, um seinen armen Verwandten die Freudenbotschaft zu überbringen.

Ein reicher Schurke hat das kleine Büchelburg in große Bestürzung und Entrüstung versetzt. Bankier Lazarus Heine war der reichste Mann in Stadt und Land, alle die kleinen und größeren Ersparnisse von Handwerkern und Krämern, von Landleuten, Diensthöfen und Tagelöhnern nahm er seit Jahren an und hat sie nun Alle darum betrogen, so gut wie die Fürstin, die ihm auch bedeutende Summen anvertraut hatte. Große Verluste, die er durch gewagte Speculationen erlitten hatte,

spielte das
war schwarz;
die Trauer-
gesenkt, 30
as in düste-

q vor weni-
Bittre, ent-
aß sie wohl
te die ältere
digungen an.
altes, z. B.
der Schnee

nd, die beim
n Civil und
der Censur.
rn und Desi-
neration ents
f die Welt

er, genannt
, deren ein-
Weise um-

Pulver und
herstammen

t der Habi-
ien im Bu-
uswanderer
en Beamten
sinnungslos
bald wied'r
m, daß er
Sgr. ver-
macht hatte,
um daselbst
leben. Alle
er in voll-
nn in jeder
hen, ver-
n. Am 30.
id war seine
nt worden,
e Legalität
, er brachte
bereits ein
est werden
b des Man-
schaften zur
eien konnte,
boischaft zu

Leburg in
Bankier Pa-
t und Land,
Handwerk-
boten und
at sie nun
, die ihm
Große Ber-
itten hatte,

wagte er bis zu dem Tage seiner heimlichen Flucht durch Täuschungen und Betrügereien zu entdecken. Es sind wenige Familien in der Residenz, die nicht hart betroffen werden. — Nachgeschichte Polizeibeamte fanden in Hamburg nur noch zwei Koffer mit Silbergeräth. Heine selber war nach Amerika entkommen. Der Verlust der Fürstin soll an 200,000 Thaler betragen.

Ein achttes Kind der modernen Zeit wird auf der Eisenbahn geboren und kehrt der Heimath den Rücken und der Welt drüben überm Meer das Gesicht zu. So ging ein Knäblein, das im Eisenbahnwagen bei Magdeburg mitten auf der Schnellfahrt das Licht der Welt erblickte. Die Mutter, eine Auswanderin, aus Bayern ließ sich von den Schiffnern ein Lager im Packwagen bereiten und setzte wolgemuth die Reise nach Bremen fort und von da über's Meer.

In Briezen hat sich die Frau eines Handwerkers mit drei Töchtern den Tod im Wasser gegeben. Das jüngste Kind von 6 Jahren hatte sich die Mutter an die Brust gebunden, die beiden älteren Töchter von 20 und 16 Jahren hatten sich selber an einander gebunden.

In dem mineralogischen Museum in Wien befindet sich ein Juwelenstrauß, der jedoch nicht, wie allgemein angenommen wird, das Eigenthum der Kaiserin Maria Theresia und ein Geschenk ihres Gemahls, sondern im Gegentheil eine Gabe von Ersterer an Letzteren war. Die im Boquet befindlichen Juwelen hatte Franz, i., ein großer Liebhaber von Steinen, ungefaßt in Schalen stehen, er hatte aber oft den Wunsch ausgesprochen die Juwelen zu verwenden. Als er nun einmal auf längere Zeit abwesend war, wollte ihn die Kaiserin überraschen. Der Juwelier erhielt den Auftrag, die Kleinodien zu einem Strauß zu fassen; mit der Erlaubniß, die noch hinzuzufügen, welche das Werk erforderte. Bei seiner Rückkehr fand der Kaiser auf seinem Tisch unter einem Glaskästchen das Juwelenbouquet. Feierlich strahlte es jetzt in dem Museum in einer eigenen kleinen Nische in einem Kristallglas; in der Mitte der große, berühmte Smaragd, daneben die Krone, sämtliche Blüten mit trefflich gearbeiteten Schmetterlingen und Käfern aus Edelsteinen bedeckt; selbst die Spinne ist nicht vergessen.

In Turin sind zwei Pulverfabriken in die Luft geschoßen. Die Erschütterung war so groß, daß die Leute in unbeschreiblicher Verwirrung durcheinander rannten, um dem vermeintlichen Erdbeben zu entfliehen. Mehrere Häuser sind eingestürzt und haben einige 20 Menschen unter den Trümmern begraben. Das Feuer griff um sich, und hatte bereits das Thor des großen Pulvermagazins erreicht, die Stadt zitterte, — da gelang es einigen Artilleristen mit höchster Lebensgefahr das Feuer zu ersticken. Die Theater sind geschlossen und die Kirchen weit geöffnet, um die Trauernden und Danken den aufzunehmen.

Die Offiziere der Pariser Armee lassen sich sehen. Das Fest, das sie Napoleon geben, wird prachtvoll. Der große Hof der Militärschule wird in einen Ballsaal umgewandelt, mit 24,000 Wachslichtern erleuchtet und mit kriegerischen Tropbäen ausgeschmückt. Die Zimmerarbeit allein kostet 200,000 Franks, das Orchester besteht aus 300 Musikern. Jeder Lieutenant hat seinen Sold von 3 Tagen beigesteuert, der Hauptmann von 6, der Bataillonschef von 7, die Obersten

von 8, die Generale von 10 und 12, der kommandirende General von 15 Tagen.

Paris, 29. April. Die Angriffe auf Schildwachen dauern immer fort. Heute Nacht wurde auf den Posten vor dem Hause des Obersten des 33. Linienregiments eine Pistole abgefeuert, ohne daß derselbe jedoch verwundet wurde. — Die Polizeiagenten haben in der vorletzten Nacht an den Mauern der Straße St. Denis eine große Anzahl von Aufrufen zur Revolution angeschlagen gefunden. Dieselben waren mit Freunde der Revolution unterzeichnet. Mehrere Verhaftungen haben stattgefunden.

Bei einem Abgange eines Transports Verurtheilter von Toulon hat ein ergreifender Zwischenfall stattgefunden. Der Transport bestand aus 100 Gefangenen, die nach Cayenne, und aus 208, die nach Afrika deportirt werden sollten. Eine große Anzahl Weiber erwartete sie an dem Thore des Gefängnisses, die mit lautem Geschrei verlangten, ihre Männer begleiten zu dürfen. Die Gefangenen, durch die Scene sichtbar aufgeregt, riefen: „Es lebe die demokratische und soziale Republik.“ Ein herbeigeeiltes Militärdetachement unterdrückte diese Aeußerungen.

Napoleon hat gute Regiffeure, die nichts bei der Aufführung des Kaiserschauspiels vergessen. Das Große und Kleine wird zum glücklichen Zusammenspiel sorgfältig vorbereitet und einstudirt. Hinter der Scene lassen die Soldaten den Kaiser leben, und am 10. Mai ist auf dem Marsfelde Generalprobe. Auch Begnadigungen finden statt und eine Menge Mädchen aus dem Volke bekommen eine Mitzi und Manner zugleich. Die Regimenter müssen die Offiziere wählen, die sich mit den Ausgesteuerten verheirathen. Wenn endlich in der letzten Scene Napoleon die republikanische Toza abwirft und auf den kaiserlichen Stern deutet, siehts wie ein kriegerisches Idyll aus, da rauschen die kaiserlichen Adler und Soldaten und Bauern rufen Hoch, die Begnadigten beugen dankend die Hände und die jungen Paare drehen sich im Ringeltanz. — Ein großer Theil des Mars, welcher auf dem Marsfelde für das Fest vom 10. Mai gebaut wird, stürzte am 2. Nachmittags gegen 3 Uhr ein; das Balkengerüst fiel plötzlich zusammen; glücklicher Weise wurde keiner der zahlreichen Arbeiter, die an diesem Baue beschäftigt sind, verwundet, da sie gerade ihr Mittagsmahl einnahmen.

Nichs hat den St. Spalast in London, in welchem die erste Weltmesse gehalten worden ist, reiten können. Am 1. Mai war der Versammlung seiner Eröffnung, er wird behufsam eingelegt. Im Parlament fiel der Antrag, ihn stehen zu lassen, durch. Den Bewohnern des Hyde-Park war versprochen worden, den gläsernen Palast, der ihnen die Aussicht verdarb und den Park in einen Markt umgewandelt hätte, am 1. Mai abzutragen und das Parlament ebrte das gegebene Wort.

Ein Beispiel von Loach Justiz in England erzählen Londoner Blätter vom 22. April. Eine Frau, Namens Sara Cox, war angeklagt, ihr Kind, ein 6-jähriges Mädchen, das sie grausam zu mißhandeln pflegte, vorsätzlich verbrannt zu haben. Da die Untersuchungsjury in ihrem Ausspruche gesagt hatte, daß die Art, wie die Sache zugegangen, gerichtlich nicht konstatiert werden könne, so beschloßen die Nachbarn, selbst die Vollstreckung des Gesetzes an ihr vorzunehmen. Gegen 1000 Personen versammelten sich und folgten dem Leichenzuge,

indem sie mit Stöhnen auf die unglückliche Bräut-
fen; nur mit Mühe vermochten die Polizeiagenten die
Unglückliche vor einem fürchtbaren Tode zu retten und
ihre Nachbarsekunit zu schützen. Nun ergriff sie wäh-
rend der Nacht die Flucht; allein ihr sämmtliches Mo-
biliar ward zerstört und sie durfte sich glücklich schätzen,
entkommen zu seyn, denn einige hartnäckige suchten sie
lange, um sie umzubringen.

Rom, 21. April. Der wegen seiner Strenge gegen
die politischen Gefangenen bekannte Oberkustos der Car-
ceri ward vorgestern Abend von einem Unbekannten mit
drei Dolchstichen so schwer verwundet, daß er in Folge
derselben wahrscheinlich ein Opfer des Todes werden wird.

Im stillen Ocean auf der Insel Tabiti geht es
sehr sturmisch zu. Das Volk hat sich empört, die Re-
publik ausgerufen und die Königin Pomare ihrer Krone
für verlustig erklärt.

Ueber die Goldstadt Franzisko ist die Nachricht
eingetroffen, daß die chinesische Stadt Honkong in
Flammen steht. Das Feuer brach in einem Bazar aus
und verbreitete sich durch die leicht gebauten Bambus-
häuser über die ganze Stadt. Eine Menge Chinesen
sind in den Flammen umgekommen. Keine chinesische
Zeitung konnte die Nachricht melden, da alle Druckereien
niedergebrannt sind.

Der Feldwebel.

(Fortsetzung.)

Wilmson trat sogleich seitwärts und verbeugte sich an-
muthig gegen die junge Schönheit, der er bisher durch
keine Stellung die Aussicht genommen hatte. Durch
einen bereiften Blick und ein Deuten seiner Hand lud
er sie ein, seinen Platz zu nehmen. Sie verneigte sich
still und ernst, trat einen kleinen Schritt vor, und er
eben so bald gar höflich hinter sie. Nun erst wandte
sie das Köpfchen nach ihm um, sah mit blauen, seelen-
vollen Augen zu ihm hin, stammelte eine kleine Entschul-
digung und dankte ihm in einem sanften Tadeln, wie
er es noch selten so wunderfreundlich in seinem Leben
gesehen zu haben glaubte.

Der junge Mensch wünschte sich im Herzen Glück,
einer so holdseligen Jungfrau den kleinen Dienst geleis-
tet zu haben, der ihm nichts kostete. Denn er konnte
bequem über sie hinweg sehen. Statt aber hinwegzuse-
hen über das Köpfchen, betrachtete er von hinten erst
die niedliche Form desselben; dann den feinen, hellen,
etwas vorgebohenen Nacken, der durch das Finstere des
Trauergewandes noch blendender war. Die Fülle und
der Glanz des blonden Haupthaares, in der Umnah-
mung des Kreppstoffs, entging ihm nicht. Wie gesponne-
nes, zartes Gold, kräuselten sich einige Locken in der
Grube des Nackens, und einige längere schmiegen sich
seitwärts an den weichen und schlank rundeten Hals hinab.
Dann maß sein Blick ungestört das schöne Verhältnis
der beiden Achseln, die sich mild anschwellend vom Halse
allmählig abwärts senkten; dann den schmalen, etwas
einwärts gebogenen Rücken und den schlanken Leib, wei-
chen er gern glaubte mit seinen Händen umfassen zu
können, wenn es erlaubt gewesen wäre.

Er betrachtete die Umrisse und Formen mit so gro-
ßer Aufmerksamkeit, daß er, als Alles links und rechts
rief: Hut ab! Hut ab! zwar den Hut abzog, ohne aber

sich eben das Köpfchen in dem Augenblick mehr vor-
neigte, ward noch ein Zollbreit des schönen Nackens sicht-
barer, der bisher hinter dem Nieder verborgen gewe-
sen. Seine Augen waren wie geblendet. Er wußte
selbst nicht, wie ihm beim Beschaun dieses schönen
Mädchen-Nackens zu Muth ward.

„Haben Sie ihn auch recht gesehen?“ fragte die
Schöne, indem sie sich zu ihm umwandte, und mit einem
südliden Unschuldslächeln zu ihm emporblickte.

Der junge Wilmson erschrak von Herzen und ward
feuerroth, denn er glaubte anfangs, sie rede von ihrem
Nackn, und wollte sein etwas spotten. Aber das all-
gemein um ihn laut werdende Getöse erinnerte ihn jetzt
daran, daß der König schon vorüber sey. Er ward
noch einmal roth, und Verirrung zwar in seinen Ge-
berden, aber Ede noch in seinen Augen, sagte er: Wenn
Sie nur bequem gesehen haben!

Oh! rief sie, es ist nicht das erste Mal, daß ich
den König und die ganze königliche Familie sah. Aber
ich danke Ihnen dennoch für Ihre Gefälligkeit.

Sie wollte sich mit einer Verneigung von ihm ent-
fernen, als er bemerkte, das Gedränge und der Unge-
stüm des rohen Volkes werde zu heftig; sie würde sei-
nes Schutzes für den Augenblick bedürfen. Er bot ihr
den Arm. Leise, wie eine Feder, legte sie den ibrigen
auf denselben, nachdem sie zuvor ihr weißes Schnupf-
tuch, worin etwas einzwickelt zu seyn schien, in die
rechte Hand genommen hatte. Sie gingen beide im wal-
denden Menschenstrome eine Zeit lang schweigend fort.
Der junge Wilmson in aller Seligkeit an der Seite
des schönen Mädchens bildete sich fast ein, der gültige
Himmel habe das ganze Fest ihm zu Ehren veranstaltet.
Er drückte den Arm der kleinen Begleiterin sanft an
sich, um ihn nur zu fühlen.

Aber, sagte sie, ich wohne weit von hier, unserm
dem Sudenburger Thore. Ich darf Sie nicht bemühen.

Fürchten Sie nicht die Mühe, die Sie mir verur-
sachen, denn ich fühle mich eben durch die Mühe für die
Mühe belohnt. Doch ebr' ich Ihren Willen; sobald
Sie meine Begleitung ablehnen möchten, und verlasse
Sie. Ich will entbehren lernen. Man darf nicht im-
mer glücklich seyn. Sie sind's ja auch nicht.

Nein, gewiß nicht! Ästerte sie ernst. Dann wandte
sie das sündlich helle Antlig zu ihm, und sagte nach ei-
ner Weile mit dem gültigen Lächeln, das stets, so oft
sie redete, in ihren Augen schwamm: Doch habe ich die
Ehre nicht, Sie zu kennen. Woher wissen Sie von
mir und meinen Verhältnissen, und daß ich nicht glück-
lich bin?

Wenn mir Ihr Trauerkleid es nicht verrathen
hätte, würde mirs doch Ihre . . .

Ah, ich trage Leid um meine Mutter! seufzte sie,
und mit leiserer, zitternder Stimme, um meine gute
Mutter! Den Schmerz kennen Sie vielleicht nicht.

Ich werde ihn nie kennen, denn die Mutter starb
mir, ehe ich sie selbst kannte. Aber mit doppelter In-
brunst liebe ich dafür einen Vater . . .

O, Sie sind glücklich! Schon als Kind verlor ich
den Vater. Ich bin ein Waise und stehe recht allein
unterm Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

J. Zaiser